

Predigt zum Ostermontag 2026 über Lk 24, 36-45: Wider die Spötter des Christentums

Tagesgebet

Predigttext: Lk 24, 36-45

36 Als sie aber davon redeten, trat er selbst mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! 37 Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. 38 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? 39 Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe. 40 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. 41 Da sie es aber noch nicht glauben konnten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? 42 Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. 43 Und er nahm's und aß vor ihnen. 44 Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen. 45 Da öffnete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden.

I.

Liebe Gemeinde!

Rund um das Osterfest sind und waren die Spötter des Christentums besonders am Werk. Karfreitag riefen sie Jesus zu: „Wenn du wirklich Gottes Sohn bist, dann steige doch von deinem Kreuz herunter.“ Über das Ostereignis der Auferstehung Jesu von den Toten röhren sie: „Eine Geisterscheinung. Eine Einbildung. Ein Betrug der Jünger. Alles nur Scharlatanerie.“ Schon im ersten Jahrhundert nach Christus wurde so gespottet und bis heute ist der Spott nicht leiser geworden.

Im Spott angefragt ist die Gottessohnschaft Jesu. Kann er wirklich Gottes Sohn, kann er unser Messias, unser Heiland sein? Im Spott angefragt ist unser Glaube. Glauben wir nur an Märchen?

Wir würden den Spöttern einen Gefallen tun, wenn wir uns auf ihre Argumentationsebene begäben und mit ihnen stritten, wie denn nun die Auferstehung Jesu in seinem Grab geschehen sein mag. Wir müssten feststellen, damit ist die Auseinandersetzung nicht zu gewinnen. Denn für das leere Grab gibt es immer auch eine Erklärung, die den Spöttern dient: Jesus war nur scheinot, der Leichnam wurde geraubt, das Grab war niemals leer, die Jünger, denen der Auferstandene begegnet war, hatten Halluzinationen oder eine Geisterscheinungen.

Lukas versucht gar nicht erst den Kritikern zu erklären, wie das Grab leer wurde, wie Jesu Auferstehung konkret vor sich ging. Und er gibt den Spöttern in einem Punkt sogar recht: Selbst die Jünger hielten Jesus zunächst für einen Geist. Aber dann setzt er den wichtigsten Punkt in der Kontroverse mit den Spöttern des Christentums. Lukas erzählt davon, wie die Jünger Erfahrungen mit dem Auferstandenen machen. „Fasst mich an! Ein Geist hat kein Fleisch und keine Knochen!“ lässt er den Auferstandenen sagen. Dann lässt er den Auferstandenen sogar vor den Jüngern essen: Einen gebratenen Fisch verspeist Jesus. Und noch viel wichtiger: Shalom ruft der auferstandene Jesus zuerst in den Raum der Jünger, als er ihn betritt: Friede sei mit euch.

Ich habe bei diesen Beschreibungen Erinnerungen an andere Erzählungen aus den Evangelien. Ich denke an den zweifelnden Thomas, die Ähnlichkeiten zum heutigen Predigttext sind augenfällig. Ich denke an das Wunder von der Speisung der 5.000. Mit 5 Broten und 2 Fischen hatte Jesus mindestens 5.000 Menschen sattgekriegt, vielleicht sogar noch mehr. Und ich erinnere mich an die Erzählung

von der Aussendung der Jünger durch Jesus. Kommt ihr in die Dörfer, um von mir zu erzählen, dann, so Jesus, grüßt die Leute mit Shalom, wenn ihr ihre Häuser betretet. Shalom, der Friedensgruß, ist eine Art jüdisches Guten Tag, aber zugleich ist es immer auch ein Segensgruß, eine Segnung des Gegrüßten.

Was ergibt sich aus diesen biblischen Erinnerungen für mich? Jesus ist als Auferstandener keine Halluzination, kein Märchen. Jesus, der Auferstandene, ist reell. Nämlich immer dort, wo uns von Gott Erfahrungen mit ihm geschenkt werden. Dort wo ich entgegen meiner Zweifel Jesu Nähe spüre, dort ist er ein lebendiger Teil meines Lebens. Dort wo wir in der Mahlgemeinschaft des Abendmahls in seinem Namen zusammen sind, seine Anwesenheit in Brot und Wein schmecken dürfen, dort ist er ein lebendiger Teil meines Lebens. Dort wo ich als sein zum Pfarrdienst berufener Diener Menschen segne, dort ist er ein lebendiger Teil meines Lebens. Dort wo ich den göttlichen Shalom in meinem Leben erfahre, dort ist er ein lebendiger Teil meines Lebens. Das ist zum Beispiel dort der Fall, wo unser Glaube uns Trost schenkt, bei Beerdigungen zum Beispiel. Neulich habe ich eine weltliche Beerdigung miterlebt und da habe ich gespürt, welchen Unterschied die Gegenwart des Auferstandenen macht.

Ich denke, wir brauchen uns gar nicht auf die Argumentationsebene der Spötter zu stellen und brauchen nicht mit ihnen zu streiten, wie denn nun die Auferstehung genau vor sich gegangen sein mag, damals vor beinahe 2.000 Jahren in Jesu Grab. Entscheidend ist nicht das Wie der Auferstehung, sondern die lebendige Gegenwart des Auferstandenen. Und ebenso entscheidend: Die Wundmale sind noch da. Der Auferstandene ist auch der für uns Gekreuzigte. Entscheidend ist, dass Kreuz und Auferstehung Jesu auf dein Leben wie auf mein Leben entscheidende Auswirkungen hat. Dass sie mir die Todesangst nehmen. Dass sie mir die Hoffnung auf den göttlichen Shalom

schenken, gerade dann, wenn sich Kriege in mächtiger Gewalt über den Frieden hermachen wie in diesen Tagen in der Ukraine, im Nahen Osten, im Sudan und an vielen anderen Ecken und Enden der Erde. Dass sie mir Vergebung schenken, wo ich mich versündigt habe, wo ich von meiner Schuld nicht loskommen kann. Dass eben die Osterbotschaft: „Der Herr ist auferstanden“ weiterwirkt. Dass sie bis heute lebensentscheidend Menschen berührt und bewegt. Dass sie unsere Wirklichkeit übersteigt und im göttlichen Sinn verändert.

„Ostern ist die härteste Währung auf dem Markt der Hoffnungen“, so dichtete der Liedermacher und Poet Wolf Biermann. Wenn selbst der bekennende Nichtchrist Biermann dies sagt, dann muss ja etwas dran sein an unserer christlichen Osterbotschaft.

Ja, wenn wir nichts hätten, dass über den Augenschein hinaus reicht, dann könnten wir gleich einpacken. Soviel muss ich den Spöttern des Christentums recht geben. Aber ich weiß, dass dieser Spott ins Leere trifft, dass er nicht stimmt. Vielmehr gilt für mich, dass der Auferstandene von sich sagte: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Davon will ich mich leiten lassen, bis an mein Lebensende und darüber hinaus.

Amen.

Und der Friede...